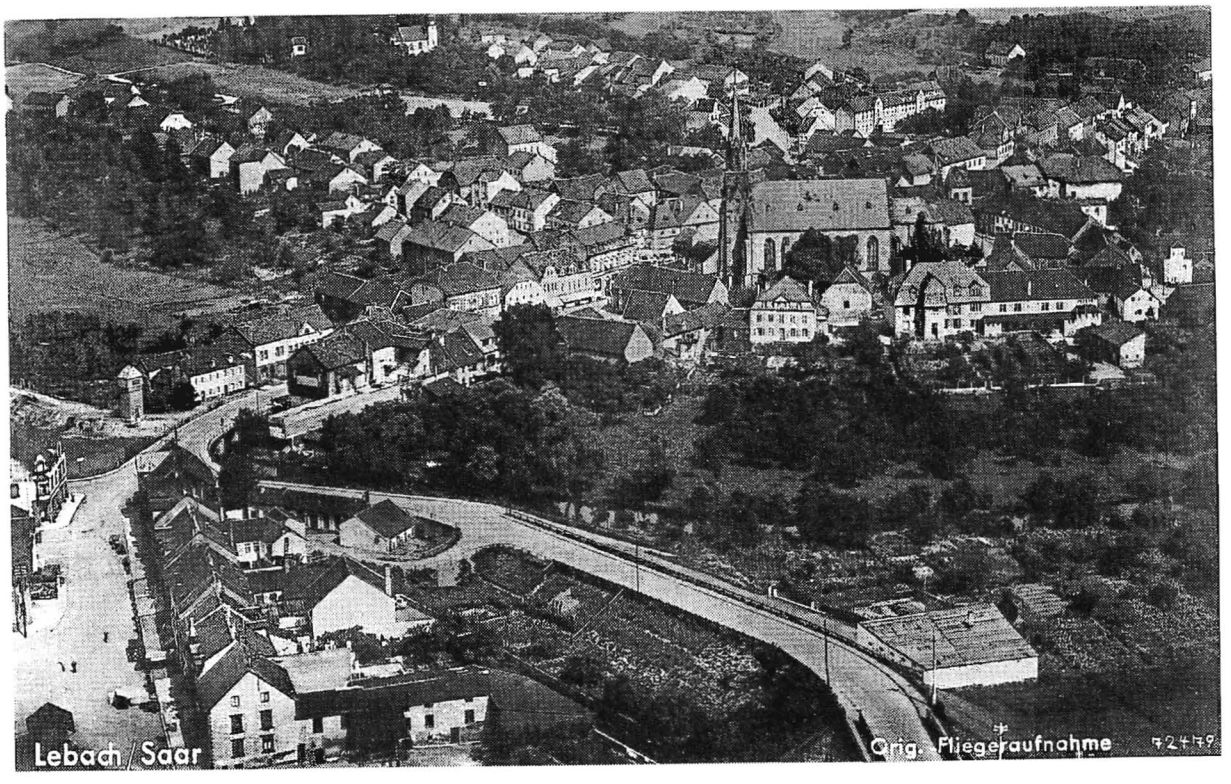
Lebacher Historischer Kalender 1997

4. Folge

Dienstleistungen für Menschen



Herausgegeben von der Volkshochschule Lebach durch
Susanne Leidinger
Egon Groß
Gerhard Mechsner
Benno Müller
Thomas Rückher
Ernst Schmitt
Gerhard Storb
Albert Wagner

Vorwort der Autoren

Liebe Freundinnen und Freunde des Lebacher Historischen Kalenders,

als Autoren freuen wir uns, Ihnen für das Jahr 1997 eine weitere Ausgabe vorlegen zu dürfen. In der inzwischen bewährten Form der Mischung von Bildern und Texten hoffen wir, auch diesmal für viele etwas Erinnernswertes oder manch Neues zu präsentieren.

Das auf den ersten Blick vielleicht ungewöhnliche Thema "Dienstleistungen" enthält unserer Ansicht nach einen unverzichtbaren Bestandteil jeder menschlichen Gemeinschaft, gleich welcher Art sie auch sei. Nachdem in der ersten Ausgabe vor vier Jahren mit den Vereinen die sozialen Beziehungen bereits angesprochen wurden, haben wir uns für diese Ausgabe des Kalenders einem diesem Aspekt verwandten Thema besonders gewidmet. "Dienstleistungen" meinen hier im wesentlichen zwei Bereiche, nämlich zum einen staatliche bzw. kommunale Behörden und zum anderen die Evangelische und Katholische Kirchengemeinde Lebachs. Den Zusammenhang sehen wir darin, daß es sich bei der weltlichen Gemeinde wie bei den religiösen Gemeinden um stabile Strukturen handelt, die in ihrer je unterschiedlichen Weise dem Leben ihrer Mitglieder zu dienen verpflichtet sind. Von daher erklärt sich auch die für diesen Kalender getroffene Auswahl der Einzeldarstellungen, wobei wir uns als Autoren bewußt sind, daß wir auch dieses Mal mit jeder wohl berechtigten Entscheidung für ein Thema andere, sicherlich nicht minder wichtige, ausschließen mußten.

Unser Titelblatt für den Lebacher Historischen Kalender ist eine Luftbildaufnahme von 1935. Auftraggeber war Adolf Kallenborn, die Aufnahme stammt von dem Leipziger Aero-Bild-Verlag. Das Foto ist unter verschiedenen Aspekten interessant. Zum einen wird sofort deutlich, welch gewaltigen Änderungen Lebach in seinem äußeren Erscheinungsbild seit etwa 60 Jahren unterworfen wurde. Vor allem der Bereich der Umgebung der Theel sowie der Ortskern selbst haben sich entscheidend gewandelt. Auf dem Foto erscheint der Flußlauf geradezu noch idyllisch, es gab allerdings auch noch kein modernes Einkaufszentrum und keinen Schutz vor dem Hochwasser der Theel. Weiterhin ist zu erkennen, daß die Organisation des Verkehrs bei weitem noch nicht die heutigen Dimensionen von Straßen, Parkplätzen usw. erforderte. Andererseits zeigen sich auch Kontinuitäten in Häusern, die auch heute noch in der damaligen oder abgewandelter Form zu sehen sind, so z.B. das katholische Pfarrhaus als markantes Gebäude. Für uns war bei der Auswahl des Bildes aber wichtig, daß es eine ganze Reihe von Gebäuden zeigt, in denen die im Kalender angesprochenen Dienste bzw. Dienststellen untergebracht waren. Es handelt sich um die Lebacher Volksschule, das Friedensgericht, die evangelische sowie die katholische Kirche, das Schwesternhaus, das Postamt, das Rathaus und die Berufsschule in der Tholeyer Straße.

Auch in diesem Vorwort bedanken wir Autoren uns bei der Volksbank Lebach, die uns wie in den vergangenen Jahren in entgegenkommender Weise unterstützt. All denen, die uns durch ihre Vorschläge und ihre konstruktive Kritik sowie durch die großzügige Unterstützung mit Materialien halfen, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Altes Rathaus in der Tholeyer Strasse um 1940

MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
		1	2	3	4	**5**
6	7	8	9	10	11	**12**
13	14	15	16	17	18	**19**
20	21	22	23	24	25	**26**
27	28	29	30	31		

JANUAR

Rathaus

Örtliche Einrichtungen, örtliche Verwaltungen in einem historischen Kalender darstellen, heißt natürlich auch, der Geschichte der Institutionen nachgehen. Wenn man dies angeht, dann stellt man fest, daß unsere heute so selbstverständlich existierenden öffentlichen Einrichtungen vielfach eine nennenswerte längere Geschichte überhaupt nicht haben. Die Kommunal- oder Stadtverwaltung ist in dieser Hinsicht nicht einfach einzuordnen. Die öffentliche Verwaltung hat sicher eine Geschichte, vielleicht sogar im Vergleich der hier dargestellten Gebilde mit der Pfarrei die längste, wenn man großzügig nur vergleichbare Einrichtungen als Vorgänger definiert. "Das Rathaus" als Kommunalverwaltung - engherzig ausgelegt - ist demgegenüber noch nicht einmal 200 Jahre alt, wenn man, wofür vieles spricht, seinen Anfang in der Schaffung der sogenannten Municipationen nach der französischen Revolution setzt.Was davor als öffentliche Verwaltung existierte, war nichts anderes als die Verwaltung des Gesamteigentums an Ackerland, Wald und Weide unserer Vorfahren, unter der Führung der sogenannten Grundherren, von denen wir in Lebach mindestens 4, großzügiger ausgelegt gar 7 oder 8 hatten. Diese Grundherren bedienten sich in der Durchführung der Verwaltung ihrer Grundmeier, von denen es im Ort eben so viele gab, wie Grundherren existierten. Öffentliche Verwaltungen waren so eher Wirtschaftsverbände, die nach der Feudalzeit nicht immer direkt, aber doch in längeren Entwicklungen ihre selbständige Stellung zugunsten der modernen öffentlichen Verwaltung verloren.

Die kommunale Selbstverwaltung, ein Unterstaat im Staate, zur Wahrung aller öffentlichen Interessen, die der übergeordnete Staat nicht regelte, beginnt bei uns also in napoleonischer Zeit nach französischem Muster. Sie geht dann nach ungefähr 15 Jahren 1816 in die preußischen Städte- und Gemeindeordnungen über, immerwährend fortentwickelt bis in die jüngste Zeit, in der zuletzt die Direktwahl des Bürgermeisters durch die Bürger neu geregelt wurde.

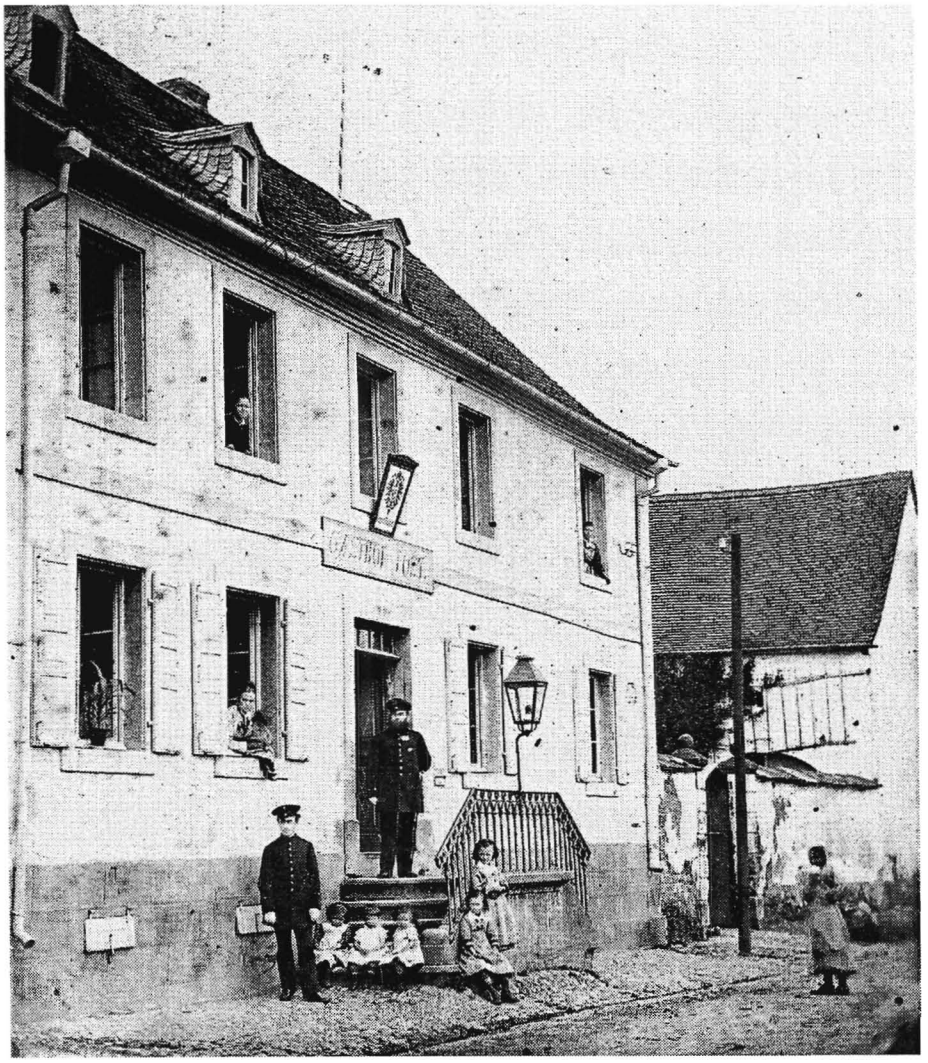
Lebach profitiert schon 200 Jahre davon, daß die napoleonischen Neuerer unseren Ort, obwohl bei weitem nicht der größte oder einwohnerreichste, zum Kantonsort in der damaligen Verwaltungshierarchie bestimmten. Wenn auch diese Kantonsverfassung nur einige Jahre Geltung hatte, so wurde die Einrichtung des Friedensrichters im Kantonsort auch danach nicht abgeschafft. Daraus entwickelte sich das an anderer Stelle dieses Kalenders dargestellte Amtsgericht mit angegliederter Katasterverwaltung. Alles Bürgereinrichtungen, die wir zu unseren Diensten mit kurzen Wegen bis heute bei uns sehen. Und wo schon einmal solche Zentralität geschaffen war, siedelten die Preußen andere öffentliche Stellen und Einrichtungen an, so etwa den staatlich eingeführten Wundarzt oder die konzessionierte Apotheke. Daß Kantonsorte zumindest Bürgermeistereien, später Amtsverwaltungen blieben, die bis zur Gebiets- und Verwaltungsreform zentrale hauptamtliche Verwaltungen auch für umliegende Orte wurden, hat weiter dazu geführt, daß wir unser Rathaus und daneben viele andere öffentliche Einrichtungen immer am Ort aufsuchen konnten.

Letztlich hat jene Entscheidung französischer Militärs nach der Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts auch dazu geführt, daß Lebach 1974 im Zuschnitt der Gebiets- und Verwaltungsreform so groß werden konnte. Der Gebiets- und Verwaltungsreform ging seinerzeit eine raumordnerische Planung "Zentrale Orte" voraus. Dieser Raumordnungsplan orientierte sich an damals vorhandener Zentralität. Das heißt, man gab den Orten einen hohen Zentralitätsrang, die großen Zugang aus anderen umgebenen Orten hatten. Da mit Lebach allein über die öffentlichen Einrichtungen viel Zuzug aus der Umgebung verbunden war, war eine relativ hohe Rangeinstufung für Lebach vorgezeichnet. Es wurde nicht nur Unterzentrum oder Zentrum, sondern als "Mittelzentrum (üblicherweise nur Kreisstädten zugebilligt) im Aufbau" klassifiziert.

Für die Macher der Gebiets- und Verwaltungsreform im damaligen Ministerium für Umwelt und Raumordnung war damit die Vorgabe gegeben, den gemeindlichen Zuschnitt auf jeden Fall größer zu bestimmen als den der Nachbargemeinden. So steht "unser Rathaus" heute für ein Gebiet von 64 qkm und ca. 22.000 Einwohner mit erstem Wohnsitz Lebach. Lebach, das dann in weiterer Folge der Gemeindereform 1977 das Recht erhielt, sich Stadt zu nennen, schließt seit dieser Zeit Orte und Flächen im Theeltal in seinem Herrschaftsgebiet ein, die in der politischen Geschichte keinerlei Bezug zu unserem Ort hatten.

Das neue Rathaus in Lebach, Symbol neuzeitlicher Kommunalverwaltung und sicher eines der architektonisch schönsten Gebäude unserer Stadt, ist nun Treffpunkt der Bürger und Einwohner, die sich, so unterschiedlich ihre geschichtliche Herkunft auch sein mag, mit ihrer Stadt und ihrem Rathaus identifizieren. Und man mag auch vermuten, daß sie sich dort gut bedient fühlen.

Albert Wagner



Postamt in der Tholeyer Strasse von 1873-1905

MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
					1	**2**
3	4	5	6	7	8	**9**
10	11	12	13	14	15	**16**
17	18	19	20	21	22	**23**
24	25	26	27	28		

FEBRUAR

Die Post

1816 fuhr dienstags und freitags eine Postfuhre zwischen Saarbrücken und Trier. Die Linienführung über Wadern - Lebach wurde wegen schlechter Wegverhältnisse, obwohl diese drei Meilen kürzer als die Verbindung Merzig - Saarlouis war, abgelehnt. 1830 erhielt die Stadt Saarlouis das erste Postamt, dem Merzig, Mettlach, Wadern, Losheim, Lebach und Tholey unterstellt waren. Das 1833 eingerichtete Postwärteramt Lebach ist ebenfalls zweimal in der Woche von der Postlinie Paris - Metz - Saarlouis - Lebach - Tholey - Birkenfeld - Kreuznach - Rhein bedient worden. In der Posthalterei Reusch, später Klein, standen bis zu 14 Pferde für den Bespannungsaustausch bereit.

1850 werden die ersten Briefkästen aus Holz aufgestellt, 1864 die ersten Briefträger in Städten und außerhalb Landbriefträger eingesetzt. Von Lebach aus wurden die Bereiche Reisbach, Eppelborn, Thalexweiler und Bettingen (Schmelz) bedient. Orte wie Landsweiler, Falscheid, Eidenborn, Knorscheid, Gresaubach, Limbach, Steinbach wurden unmittelbar durch Landbriefträger (zu Fuß, Pferd, Fahrrad, Auto) versorgt.

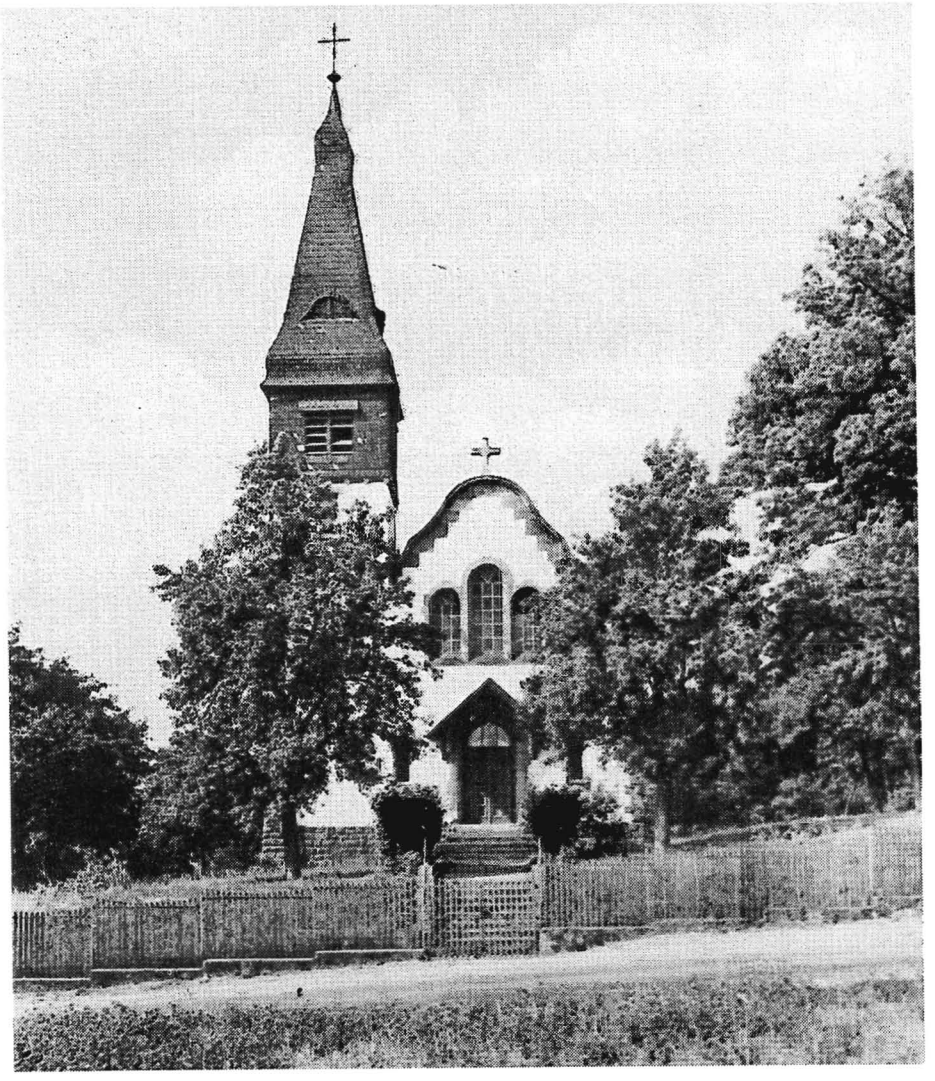
Die Postdienstgebäude können nicht alle und auch nicht mit letzter Sicherheit angegeben werden. Es sind die Häuser Reusch (Marktstraße), Daniel (Stern, Jäger), Egler (Warken, Weber) zu nennen, ab 1873 Gasthaus zur Post, ab 1905 Johäntgen (Apotheke Winter) und seit 1954 das heutige Postamt. Die Kaiserliche Oberpostdirektion teilt am 05.07.1899 dem Bürgermeisteramt Lebach mit, daß im folgenden Jahr eine Fernsprechverbindung mit Saarbrücken, Heusweiler, Riegelsberg, Malstatt, Burbach, Brebach vorgesehen sei. Ab dann könne auch der Sprechverkehr zur Kreisstadt Saarlouis zugelassen werden. Die Gemeinde müsse sich zur Übernahme einer Gewährleistung, im Anlageschreiben näher bezeichnet, bereit erklären. Eine Gesprächsgebühr bis zu 3 Minuten kostet 25 Pfennige.

Ab 1907 verkehrt werktäglich eine Personenpost Saarlouis ab 3.50 Uhr nach Lebach und zurück um 18.00 Uhr.

Ich glaube, wenn ich heute mit verbundenen Augen in den alten Postschalterraum (Apotheke Winter) gestellt würde, ich würde diesen sofort an dem ihm eigenen, keineswegs unangenehmen Geruch erkennen. Die schwere Außentür schlug selbsttätig zu, durch die quietschende Pendeltür der Windschutzkabine gelangte man in den etwas dunklen Schalterraum. Geradeaus war der Paketschalter mit schiebbaren Glasteilen. Rechts davor stand die Fernsprechkabine, am Sprechtrichterkasten hing der Hörer. Das Telefongespräch mußte an einem der zwei Schalter auf der gegenüberliegenden Seite, der linke war immer besetzt, angemeldet werden. Die Schalterbeamten Schmidt (Beizer), Weber Karl oder Felix (Schräinersch Bouwen), Lehnert (Lehnert von der Poschd), Elfriede Leonardy saßen hinter der Trennwand und konnten durch Seitwärtsschieben des kleinen Rollfensters Sprechkontakt herstellen. Ein warmer, verbrauchter Luftstrom kam einem entgegen, während man eine Postkarte für 6 Pfennige verlangte. Am Monatsersten versammelten sich hier die Rentner mit dem roten Rentenausweis, erhielten die Rente ausbezahlt, die sie in einer Liste quittieren mußten. Am Fenster stand das Stehschreibpult, wo Tinte, Federhalter, Löschpapier und ein ungespitzter Koperstift vorgehalten wurden.

Inzwischen ist das Großunternehmen Post dreigeteilt; ade schöne, romantische Post.

Ernst Schmitt



Evangelische Kirche um 1935

MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
					1	**2**
3	4	5	6	7	8	**9**
10	11	12	13	14	15	**16**
17	18	19	20	21	22	**23**
24	25	26	27	**28**	29	**30**
31						

MÄRZ

Die Anfänge der evangelischen Gemeinde in Lebach

> Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.
> Im Jahre des Herrn 1906, im 19. Jahre der glorreichen Regierung Kaiser Wilhelm II. wurde hier, auf der Bergeshöhe des Thel-Tales, der Friedhofstätte nach altkirchlicher Sitte benachbart, am 23. September zu dem Bau einer Kapelle für die Evangelischen der Bürgermeistereien Lebach, Bettingen, Eppelborn dankbaren Herzens der Grundstein gelegt.

Mit diesen Worten beginnt die "Urkunde zur Grundsteinlegung der evangelischen Kapelle zu Lebach", wie sie in einer vom Presbyterium der evangelischen Gemeinde Wadern-Lebach anläßlich des 50jährigen Jubiläums dieses Ereignisses herausgegebenen Festschrift wiedergegeben wurde. Mit dem Bau der Kirche fand die lange Zeit ein Ende, wo protestantische Gottesdienste in Lebach nicht in einem Sakralraum stattfanden.
Protestanten gelangten nach der Reformation in der Folge der Napoleonischen Kriege nach Lebach, als das Land an der Saar unter preußische Verwaltung kam. So waren etwa die neuen Verwaltungsbeamten, die hierher versetzt wurden, überwiegend Protestanten. Seit 1825 gehörten die in Lebach wohnenden Protestanten zur evangelischen Kirchengemeinde der Landkreisstadt Saarlouis. Ab dem Jahre 1852 fanden die ersten regelmäßigen Gottesdienste in Lebach statt. Der Garnisonsgeistliche der Saarlouiser Militärgemeinde, Joh. Eduard Gerhard Fabarius, führte die Abhaltung von Gottesdiensten im ehemaligen Friedensgericht in der Tholeyer Straße ein. Einmal im Monat fand jeweils am Sonntagnachmittag 55 Jahre lang im Sitzungssaal die Feier statt, zu der die Mitglieder der Diasporagemeinde aus den umliegenden Ortschaften kamen. 1884 wurde zur Begleitung der Kirchengesänge ein Harmonium gekauft. Die Verbundenheit mit den anderen evangelischen Gemeinden Deutschlands äußerte sich darin, daß 1887 der damalige Garnisonsgeistliche von Saarlouis, Dr. Zehlke, den Lebacher Evangelischen Sakralgegenstände übergab, die die Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Werks zur Förderung der Diasporagemeinden im selben Jahr in Nürnberg für die saarländischen Glaubensbrüder stiftete. Kanne, Kelch, Hostiendose, Kruzifix und Taufschale befinden sich noch heute im Besitz der Gemeinde.
Mit Beginn des 20.Jhds. setzte zugleich auch ein neuer, entscheidender Abschnitt in der Geschichte der evangelischen Gemeinde ein. Zum 01.04.1900 wurde zur besseren seelsorgerlichen Betreuung ein Pfarr-Vikariat Wadern-Lebach gegründet, das zunächst jedoch noch Merzig bzw. Saarlouis unterstellt war. Erster Vikar wurde Heinrich Helm. Da für das Amtsgericht in Lebach in dieser Zeit ein Neubau errichtet werden sollte, verlor die Gemeinde ihren bisherigen Versammlungsort. So wurde auf einer Versammlung der Protestanten vor allem aus Lebach, Bettingen und Eppelborn am 02.08.1904 der Neubau eines Kirchengebäudes beschlossen, dessen Baupreis auf 20.000 Mark veranschlagt wurde. Der Bauplatz wurde am 26.10.1904 für 3.150 Mark erworben. Die Planung der Kirche übernahm der Saarlouiser Architekt Schlück, von dem auch die evangelischen Kirchen in Saarlouis, Bous und Schaffhausen entworfen wurden. Der Grundstein des Lebacher Kirchenbaus wurde allerdings an der Baustelle mutwillig von Unbekannten beschädigt. Als Zeichen der Verbundenheit mit den protestantischen Mitbürgern beschloß deshalb der Lebacher Gemeinderat am 16.05.1907 die Stiftung eines Chorfensters mit dem Motiv Christus als der gute Hirt. Ein weiteres Zeichen des für damalige Zeiten nicht selbstverständlichen Miteinanders kann man darin erkennen, daß zwei zur festlichen Ernennung des katholischen Pfarrers errichtete begrünte Ehrenpforten zur Begrüßung der evangelischen Festgemeinde der Kirchweihe am 19.09.1907 verwendet wurden. Der Festtag wurde von der Lebacher Feuerwehrkapelle mitgestaltet, die Einweihung des evangelischen Gotteshauses wurde durch den damaligen Vorsitzenden der Rheinischen Kirche, den Generalsuperintendenten D. Umbeck, im Beisein einer großen Festgemeinde vorgenommen.

Thomas Rückher

Lehrerkollegium der Volksschule 1955

sitzend von links: Eduard Senzig, Amtsvorsteher Schulien, Schulrat Herrmann,
Rektor Benedikt Braun, Pastor Kneip, Kaplan Fischer, Gerhard Storb, Klaus Leidinger
stehend von links: Karl Gräber, Katharina Riehm, Anna Folz, Barbara Alt,
Frau Steinbach, Adele Werner, Josef Kreutzer

MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
	1	2	3	4	5	**6**
7	8	9	10	11	12	**13**
14	15	16	17	18	19	**20**
21	22	23	24	25	26	**27**
28	29	30				

APRIL

300 Jahre Volksschule Lebach

Einen ersten Hinweis auf ein Schulhaus in Lebach findet man in einem Bericht eines lothringischen Inspekteurs aus der Zeit der Vierherrschaft. Danach wurde ein im 30-jährigen Krieg herrenlos gewordenes Haus um 1690 von der Gemeinde zu einem Schulhaus umgebaut. Dieses Haus stand an der alten Kirchentreppe zwischen Kirchenmauer und Dorfstraße. Anton Montz, erster namentlich bekannter Schulmeister, erteilte hier seinen Unterricht. Aus einem Visitationsbericht der Pfarrei Lebach aus dem Jahr 1739 wissen wir, daß diese Schule im Winter fleißig besucht wurde. Für die sogenannten Winterschulen wurden umherziehende Handwerker als Lehrkräfte angeheuert, die wöchentlich wechselnd bei den Eltern der Schulkinder beköstigt wurden. Schulpflicht bestand bis zur französischen Revolution nur für Knaben. Das zweite Lebacher Schulhaus war das "Eichberghaus" hinter dem Kaufhaus Randerath. Dieses Haus wurde bis 1770 auch als Pfarrhaus genutzt und ist heute noch vorhanden. Das Hochgericht Lebach zählte 1791 859 Untertanen. Mathias Engel versah in dieser Zeit hier den Schuldienst und war gleichzeitig Agent der Gemeinde Lebach bis zu seinem Tod 1814. Andreas Speicher folgte ihm bis zu seiner Versetzung 1818 nach Trier. Er wurde von Theodor Schmitt aus Bitburg abgelöst. Die königlich preußische Regierung führte 1817 in unserer Region die allgemeine Schulpflicht für Kinder vom 7. bis zum 13. Lebensjahr ein. Der Unterricht wurde auf drei Stunden vormittags und drei Stunden nachmittags an allen Wochentagen festgesetzt. Eltern sollten polizeilich bestraft werden, wenn sie ihre Kinder vom Schulbesuch abhielten. Nach den Annalen stirbt 1829 der Schullehrer Joseph Thonnet.

Das dritte Lebacher Schulgebäude wurde 1820 in der Tholeyer Straße neben dem Bürgermeisteramt von der königlich preußischen Regierung erbaut unter Verwendung von Kriegsentschädigungen aus den napoleonischen Kriegen. Landsweiler bekam 1829 seine erste eigene Schulmeisterstelle. Der Schulbering Lebach bestand danach noch aus sechs Ortschaften: Lebach, Jabach, Knorscheid, Hahn, Niedersaubach und Rümmelbach mit zusammen etwa 100 Kindern, die jedoch kaum zur Hälfte die Schule besuchten. Diese wurden von 1829 bis 1843 von Johannes Kettenhofen unterrichtet, der gleichzeitig den Küster- und Organistendienst in unserer Pfarrkirche versah. Ab dem Jahr 1839 war an zwei Nachmittagen in der Woche "zur Erholung von Lehrer und Schüler" schulfrei.

Pastor Geller kämpfte seit 1829 als Schulinspektor für die Einrichtung einer Töchterschule. Dies gelang ihm aber erst 1845 mit der Schaffung einer zweiten Schulklasse und einer zweiten Lehrerstelle. Sie wurde besetzt mit der ersten Lebacher Lehrerin Maria Schmitt, die 31 Jahre lang die Mädchen unterrichtete. Der Knabenlehrer Sebastian Constroffer erreichte neben ihr eine Dienstzeit von 32 Jahren (1847 - 1879). Die Schulpflicht wurde 1867 bis zum vollendeten 14. Lebensjahr ausgedehnt. Im Jahr 1871 wurden in drei Klassen 273 Kinder unterrichtet, was einer Klassenfrequenz von 91 Schüler entspricht

Das Schulhaus in der Tholeyer Straße litt sehr stark unter der Lärmbelästigung der vorbeiführenden Provinzialstraße und einer gegenüberliegenden Schmiede. Eine Regierungskommission genehmigte 1899 nach einer Ortsbesichtigung den Neubau eines vierklassigen Schulhauses hinter dem Bürgermeisteramt. Es wurde 1906 bezogen und mußte bereits 1911 erweitert werden, da die Volksschule mittlerweile sieben Klassen gebildet hatte.

Bekannte Lebacher Lehrerpersönlichkeiten um die Jahrhundertwende waren: Johann Joseph Diewald, Lehrer in Lebach von 1867-1893, Maria Britz von 1879-1922, Johann Britz, genannt Papa Britz von 1879-1922, Angela Bach von 1895-1927 und Rektor Josef Leonardy von 1898-1935.

Im Jahr 1901 erhielten die Gemeinden Niedersaubach und Rümmelbach gemeinsam eine eigene Schule und 1926 die Gemeinde Knorscheid. Mit Beginn des Schuljahres 1937 wurde in der Nazizeit die Gemeinschaftsschule eingeführt, die erstmals Jungen und Mädchen in einem Klassenverband unterrichtete. Sie überlebte aber kein ganzes Jahrzehnt.

Das Lehrerkollegium bestand 1937 aus Anna Britz (1907 - ?) Barbara Steffen (1927 - ?), Helene Böffel (1927-1945), Adele Werner (1923 - 1955), Eduard Senzig (1921 - 1956), Franz Augustin (1922 - 1939), Adolf Grenner (1929 - 1948), Karl Gräber (1932 - 1965) und Rektor Benedikt Braun (1935 - 1955).

Nach dem II. Weltkrieg wurde 1960 unter Rektor Rio Schneider der fünfte Schulhausneubau "St. Michael" in der Mottener Straße bezogen. Die Schule war auf elf Klassen angewachsen.

1964 teilte man die kath. Volksschule in System I und II. Josef Jochum wurde Direktor am System I in der Michaelsschule, und Hans Fritz übernahm das System II als Rektor und bezog das Gebäude der staatlichen Flüchtlingsschule in der Dörrenbachstraße.

Eine Schulreform gliederte 1970 das bisherige Volksschulsystem in Grund- und Hauptschule. Rektor Josef Jochum leitete die Hauptschule bis zu seinem plötzlichen Tod 1988 und Rektor Hans Fritz die Grundschule bis zu seiner Pensionierung 1992.

Egon Gross

Friedensgericht Lebach in der Tholeyer Strasse

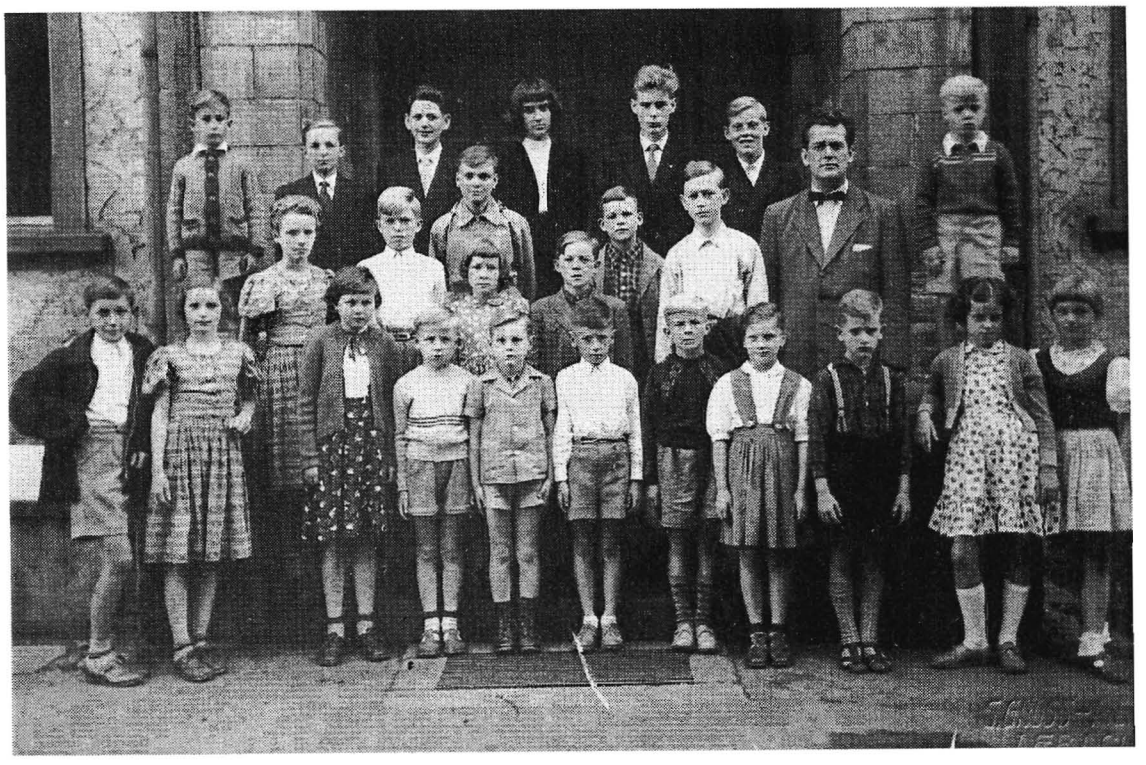
MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
			1	2	3	**4**
5	6	7	**8**	9	10	**11**
12	13	14	15	16	17	**18**
19	20	21	22	23	24	**25**
26	27	28	**29**	30	31	

MAI

Amtsgericht Lebach

Das Amtsgericht Lebach kann noch in diesem Jahrzehnt seinen 200. Geburtstag feiern.
In den französischen Revolutionskriegen nahm Frankreich ab 1794 den größten Teil des linksrheinischen Gebietes, darunter auch das heutige Saarland in Besitz. Verwaltung und Gerichtswesen wurden neu geordnet und auf eine völlig andere Grundlage gestellt. Die Standgerichtsbarkeit und der Einfluß der Grundherren auf die Rechtsprechung fielen weg.
Im Zuge des am 23.01.1798 gebildeten Saar-Departements wurde für den Kanton Lebach ein Friedensgericht mit Sitz in Lebach errichtet. Es nahm am 19.02.1798 seine Tätigkeit auf. Dieses Datum kann als "Geburtstag" des heutigen Amtsgerichts bezeichnet werden. Einer der ersten Friedensrichter war vermutlich Johann Baptist Gellert. Das Friedensgericht entschied in zivilrechtlichen Streitigkeiten und konnte kleinere Polizeiübertretungen mit Gefängnis- oder Geldstrafen ahnden.
Die Besetzung des linken Rheinufers durch Preußen und seine Verbündeten (1813 - 1815) leitete für das Justizwesen einen neuen Abschnitt ein. Durch Kabinettsorder vom 09.06.1821 wurden alle Friedensgerichte per 31.08.1821 aufgehoben. An ihre Stelle traten ab 01.09.1821 die neuen Friedensgerichte, darunter auch das neuerrichtete Friedensgericht Lebach. Der Ort war danach alter und wieder neuer Sitz eines Friedensgerichts. Gleichzeitig wurden Peter Daniel Amlinger zum Friedensrichter und Nikolaus Johäntgen zum Gerichtsschreiber ernannt.
In der Folge machten die 8768 (heute rd. 60.000) Gerichtseingesessenen von "ihrem" Gericht offenbar regen Gebrauch. Am 15.08.1830 sah sich der Friedensrichter Wilhelm Schüller veranlaßt, im "Intelligenz-Blatt" des Kreises Saarlouis folgendes bekanntzumachen: "Zur Anmeldung der Klagen vor das Friedensgericht wird hierdurch ein für allemal der Vormittag eines jeden Mittwochs bestimmt, und jeder, welcher in Amtsgeschäften mich zu sprechen wünscht, ersucht, an jenem Tage morgens 9.00 Uhr in dem Amtslokal des Friedensgerichts sich einzufinden, dagegen aber mit unnöthigen Anfragen in meiner Wohnung mich in Zukunft zu verschonen."
Die Diensträume des Friedensgerichts befanden sich im gemeindeeigenen Gebäude (Haus Nr. 165 -heute Tholeyer Straße- "Braunes Haus"). Es ist vermutlich nach einem von Barthels (Ernst?, Bauamtsgehilfe?) am 06.03.1832 gefertigten Bauplan errichtet worden. Zeitweilig befanden sich die Diensträume auch im Hause Hotel Scheid (heute Marktstraße).
Durch das Gerichtsverfassungsgesetz vom 27.01.1877 und die Verordnung vom 05.07.1879 wurden die Friedensgerichte in Amtsgerichte umgewandelt. Ab 15.04.1879 sind in mehreren Mietverträgen zwischen der Justizverwaltung (vertreten durch den Amtsrichter Theodor Gansen) und der Gemeinde Lebach (vertreten durch den Bürgermeister Richard Schütz) nach und nach sämtliche Räume des ehemaligen Friedensgerichts (einige waren zuvor Wohnung des Friedensrichters) und ein Raum im danebenliegenden Spritzenhaus zu einem Preis von 600 Mark an die Justizverwaltung vermietet worden. Die Zunahme der Geschäfte (Anlegung der Grundbücher) brachte das Gericht in Raumnot. Am 15.11.1898 beschloß die Gemeinde auf eigene Rechnung ein neues Gerichts- und Gefängnisgebäude zu errichten und an die Justizverwaltung zu vermieten. Dazu kam es jedoch nicht. Die Forderungen der Gemeindeväter, mit denen die Justizverwaltung nicht einverstanden war, ließen in ihr den Entschluß reifen, von Lebacher Bürgern Grundstücke zu erwerben und die Gebäude selbst zu errichten. Zum Verkauf des Baugeländes waren die Ackerer Jacob Scherer und Georg Scherer (damals Provinzialstraße? - heute Saarbrücker Straße) bereit. Hier errichtete die Justizverwaltung in den Jahren 1905 - 1907 das neue Gerichts- und Gefängnisgebäude. Es ist ein romanisierender Bau mit einem großzügigen Treppenhaus. Die Planung stammt von dem Architekten der Obersten Justizbehörde in Köln. Die Detailplanung und örtliche Bauleitung lag in Händen des Königl. Kreisbauinspektors Weihe, des Regierungsbaumeisters Schroeder und des Bauleiters Matthias Becker von der Bezirksregierung Trier, Baukreis Saarbrücken/St.Johann.
Das Gericht bezeichnet sich heute als "flinkes Amtsgericht der kurzen Wege". Es ist bekannt für die schnelle und gründliche Abwicklung seiner Dienstgeschäfte. Als Anlaufstelle der Einwohner von Lebach, Schmelz, Nalbach und Saarwellingen ist es nach höchstens 12 - 15 km zu erreichen.

Benno Müller



Evangelische Volksschule 1956 mit Lehrer Gerhard Storb

MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
						1
2	3	4	5	6	7	**8**
9	10	11	12	13	14	**15**
16	17	18	19	20	21	**22**
23	24	25	26	27	28	**29**
30						

JUNI

Die evangelsiche Volksschule Lebach

Die zum Schuljahr 1953/54 neueingerichtete ev. Volksschule Lebach wurde am 25.08.1953 in Anwesenheit von Herrn Schulrat Höer, Saarbrücken, mit einer Andacht des Pfarrers der ev. Kirchengemeinde Wadern-Lebach, Walter Schmidt, in einem von Volksschuldirektor Benedikt Braun und seinem Kollegium zur Verfügung gestellten Saal in der kath. Volksschule in der Trierer Straße eröffnet. Zum ersten Lehrer dieser einklassigen Schule war der apl. Lehrer Gerhard Storb aus Saarbrücken berufen worden.

Bereits im September ´53 zählte die in allen Klassenstufen vom 1. - 8. Schuljahr besetzte Einklasse 32 Schüler. Die Klasse bot anfänglich ein buntes Mosaik in bildungsmäßigen und erzieherischen Voraussetzungen und bis zum Ziel einer "volksorganischen" Schule, welche die Kinder für ein gelingendes Leben vorbereiten sollte, war noch ein weiter Weg.

Die Schüler und ihr Lehrer bereicherten immer wieder in der Folgezeit das Schulleben über den Unterricht hinaus durch Fest und Feier, stellten dadurch Verbindungen und Bindungen zu den Eltern her, und wirkten auch ins Leben der Kirche und Zivilgemeinde. Jeder Kindergeburtstag wurde gefeiert, wir sangen bei Kindtaufen, Konfirmationen, Jubiläen, Trauungen und Beerdigungen in der Kirche, begrüßten den Nikolaus im eltern- und gästevollen Schulsaal, spielten in der Kirche Krippen-, Weihnachts- und Reformationsspiele, wirkten bei gemeindlichen oder staatlichen Feiern mit.

Weil die gute schulische Arbeit auch außerhalb Lebachs nicht verborgen blieb, absolvierten Studenten der Pädagogischen Akademie Saarbrücken und Vikare der Rheinischen Landeskirche in unserer ev. Volksschule ihre Praktika bzw. ihr Schulvikariat.

Im Februar 1958 begann verstärkt der Zugang ev. Flüchtlingskinder aus der neuerrichteten Landeswohnsiedlung, so daß ab 17.03.1958 die ev. Volksschule zweiklassig wurde. Fräulein Karola Marx übernahm das 1. - 4. Schuljahr und unterrichtete es in einem Raum, den der Direktor der Staatl. Blindenschule, Herr Richard Schmitt, den beiden Lehrkräften, dem Ehepaar Storb - Marx, freundlicherweise in seiner Schule zur Verfügung gestellte hatte, während Herr Storb das 5. - 8. Schuljahr im Schulsaal in der Trierer Straße betreute.

Im Sommer 1958 bezog die ev. Schule im Erdgeschoß des Südwestblocks der französischen Kaserne in der Dillinger Straße fünf Klassensäle für die inzwischen fünfklassig gewordene Schule. Die Schülerzahl stieg weiter an. Unter den 120 Schulpflichtigen waren viele Aussiedlerkinder aus Polen und Litauen, welche die deutsche Sprache erlernen mußten und im Klassenverband der Aussiedlergruppe mindestens ein halbes Jahr unterrichtet wurden.

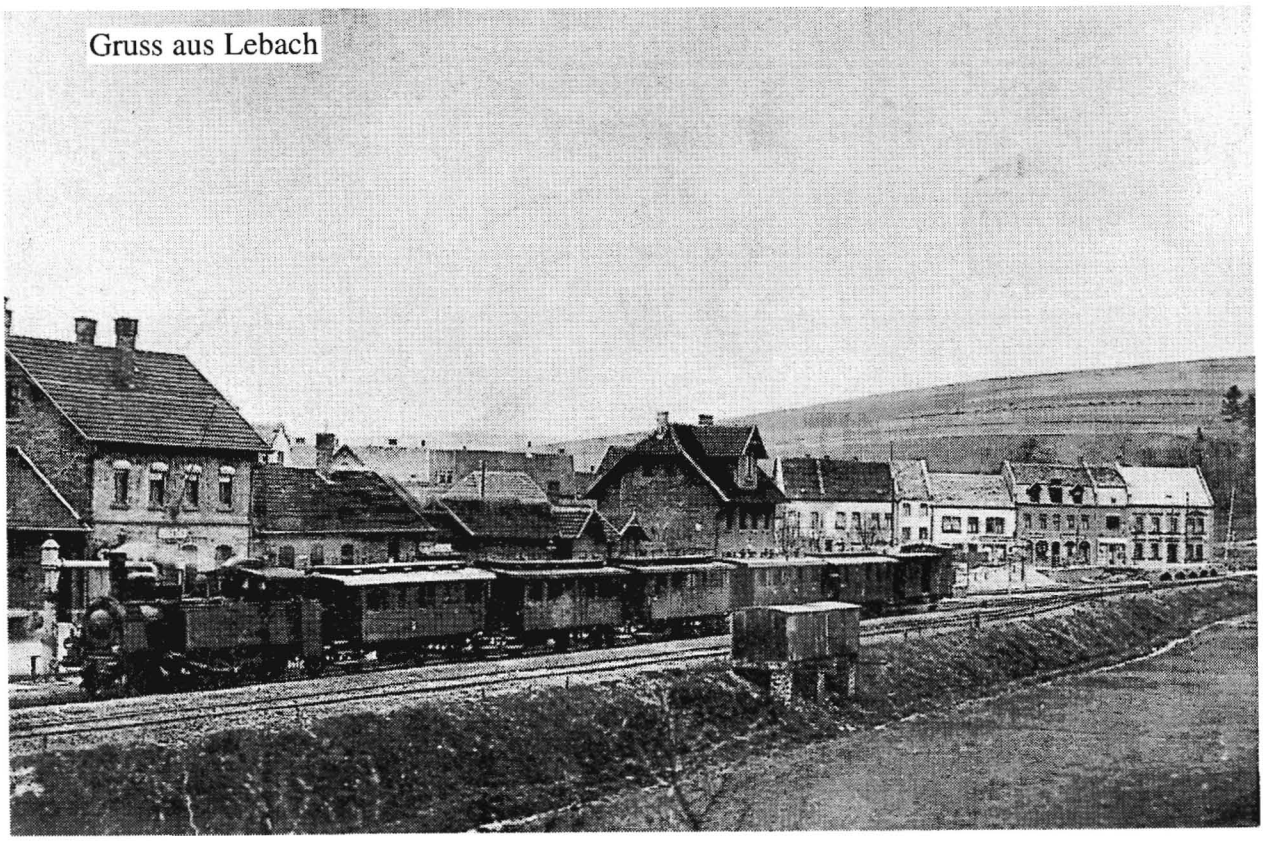
Am 02.05.1960 wurde die Michaelsschule in der Mottener Straße eingeweiht, in der der ev. Volksschule bis zur Fertigstellung der Staatsschule am Dörrenbach vorläufig drei Säle zugewiesen wurden. Als am 07.10.1960 ernannter Hauptlehrer wurde Herr Storb mit der Leitung der inzwischen wieder auf zwei Stellen ermäßigten ev. Volksschule beauftragt. Einen verstärkten Zugang von ev. Flüchtlingskindern verzeichneten wir ab April 1961: am 21.04.61: 91 Kinder, am 01.05.61: 110 Kinder. Übertroffen jedoch wurde er, als nach den Sommerferien, bedingt durch eine Massenflucht aus der DDR, am 25.09.1961 264 ev. Kinder zu unterrichten waren. Sieben Lehrkräfte teilten sich in neun Klassen! Durch den Wegzug vieler Flüchtlingsfamilien von Lebach sank die Schülerzahl wieder, die Klassenzahl verringerte sich auf vier, schließlich auf drei.

Am 23.04.1963 wechselten wir endlich in die Flüchtlingsschule (später Dörrenbachschule), in der die ev. Volksschule im Südtrakt vier Schulsäle bezog. Das bisher in unserer Schule unterrichtete 9. Schuljahr besuchte ab dem Schuljahr 1963/64 Zentralabschlußklassen: die Buben fuhren nach Dillingen, die Mädchen nach Heusweiler-Dilsburg. Gegen den Protest der ev. Elternschaft mußte die ev. Volksschule ihre Klassensäle zugunsten der Staatlichen Aufbauschule Ende April 1965 räumen und wieder in die Michaelsschule ziehen, wo sie bis zu den Osterferien Gastrecht hatte.

Weil die evangelischen Eltern des 7. - 9. Schuljahres sich nicht bereit erklärten, ihre Kinder in die geplante ev. Mittelpunktsschule nach Heusweiler zu schicken, beantragten sie beim Minister für Kultus, Unterricht und Volksbildung die Errichtung einer Christlichen Gemeinschaftsschule in Lebach. Ab 01.12.1966 wurde dann die ev. Volksschule geschlossen, und die neue dreistellige Schule mit den Klassenstufen 1 - 9 eröffnet. Zum Schuljahr 1970/71 wurden im Saarland alle Bekenntnis- und Christlichen Gemeinschaftsschulen geschlossen und die Gemeinsame Schule eingeführt.

Hauptlehrer Gerhard Storb und Frau Oberlehrerin Karola Storb wechselten über in die Grundschule Lebach, unterrichteten dort und erteilten bis zu ihrer Pensionierung 1991 bzw. 1994 den evangelischen Religionsunterricht.

Gerhard Storb



Bahnhof Lebach, Rückansicht um 1900

MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
	1	2	3	4	5	**6**
7	8	9	10	11	12	**13**
14	15	16	17	18	19	**20**
21	22	23	24	25	26	**27**
28	29	30	31			

JULI

Die Bahn im Raum Lebach

Am 10.12.1897 wurde der Eisenbahnbetrieb auf der Strecke Hermeskeil-Wadern-Lebach-Wemmetsweiler aufgenommen. Der erste Güterzug Lebach-Wadern verkehrte am 15.01.1898.

Weil auf dem Streckenabschnitt Primsweiler-Wemmetsweiler die Höchstgeschwindigkeit von 50 km/h eingeführt werden sollte, wurden ab 1905 alle höhengleichen, unbeschrankten Bahnübergänge - die sogenannten Heufahrten - durch Überführungen (Brücken) oder Unterführungen ersetzt. Im Bahnhof Lebach gingen 1910 drei Stellwerke der Bauart Jüdel in Betrieb. Zwei dieser Stellwerke wurden 1990 unter Denkmalschutz gestellt.

Die Inbetriebnahme der Bahnverbindung Völklingen-Lebach war am 01.10.1911. Nach ihrem ersten Fahrplan verkehrten in jeder Richtung vier Personenzüge, die die 23 km lange Strecke in 50 Minuten zurücklegten. Diese Züge führten 2., 3. und 4. Klasse-Wagen. Die 4. Klasse-Wagen hatten jeweils zwei Großräume, einfache längsgerichtete Holzbankreihen, je eine an der Wand und eine Doppelreihe in der Mitte, Rücken an Rücken; die 3. Klasse hatte Abteile mit körperangepaßten Holzbänken; die 2. Klasse hatte Einzelabteile mit Polstersitzen.

Die Provinzialstraßen 268 und 269 wurden mit zwei Brücken über die beiden Streckengleise umgeleitet. Der sogenannte "Neue Weg" mit Lebachs ersten beidseitigen, durchgehenden Bürgersteigen ist am 08.11.1911 landespolizeilich abgenommen worden. Am Hause Sträßer/Irsch wurde der mit Schrankenbäumen gesicherte Bahnübergang aufgehoben, der Durchgangsstraßenverkehr unterbrochen und die Fußgänger durch die Unterführung geleitet.

Anschließend baute man eine Verbindung der Streckengleise Wemmetsweiler und Völklingen am Fuße des Wünschbergs, der auf einer Länge von etwa 60 m und 10 m Breite abgegraben wurde. Es mußte eine Stützmauer von zirka 40 m Länge 8 m Höhe und einer Fundamentbreite von 4 m betoniert werden. Der Wünschbergweg erhielt eine Brücke über das Verbindungsgleis. An beiden Streckenabzweigungen wurde ein Stellwerk gebaut. So waren Zugfahrten von Wemmetsweiler nach Völklingen und umgekehrt unter Umgehung des Bahnhofes möglich. Nach dem ersten Weltkrieg ist die Verbindung ausgebaut und im letzten Krieg wieder eingerichtet worden. 1913 beantragte die Fa. Alt Wwe., Lebach, einen Gleisanschluß zu ihrem Geschäftsgelände.

Im Dezember 1952 wurde der neue Bahnhofsvorplatz mit 11 Busbahnsteigen dem Verkehr übergeben. Von 1963 bis 1973 wurden beim Bahnhof gebaut und eingerichtet: die Privatgleisanschlüsse Fa. Öl-Groß, Fa. Alt (neuer Anschluß), Fa. Juchem, Fa. Rhein-Maas mit Raiffeisen-Landmaschinen, Fa. Dieffenbacher, Kiesentladestelle Bauunternehmung Alt, Siloladestelle Theobald, Ladestelle Früh & Spät, Ladestelle Lagerraum Theobald.

Der letzte mit Dampflock bespannte Personenzug verließ am 29.05.1976 um 6.22 Uhr den Bahnhof Lebach. Ausgangs der siebziger Jahre begann das "Eisenbahnsterben". Zuerst kam das Aus für die Strecke Hermeskeil - Wadern. Am 01.05.1980 hat man den Personenverkehr zwischen Lebach - Wadern eingestellt. Weitere Einschränkungen folgten. Der 29.05.1988 brachte die Gleisunterbrechungen zwischen Lebach und Primsweiler.

Auch die Bahnhofsgaststätte, die in drei Generationen von der Familie Schwärtzel geführt wurde, schloß am 30.09.1986. Mit dem 29.09.1986 ist der Personenverkehr auf der Strecke Lebach - Völklingen eingestellt worden, die Güterbeförderung endete am 31.12.1993.
Wie wird es weitergehen?

Ernst Schmitt

Ludwig Horbach, Polizeisergeant von 1908-1929

MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
				1	2	**3**
4	5	6	7	8	9	**10**
11	12	13	14	**15**	16	**17**
18	19	20	21	22	23	**24**
25	26	27	28	29	30	**31**

AUGUST

Unsere Polizei

Der Begriff Polizei, eine auf Abwehr von Gefahren gerichtete Tätigkeit des Staates zum Schutz seiner Bürger, war dem Mittelalter noch fremd. Die Überwachung von Sicherheit und Ordnung im Hochgericht Lebach zur Zeit der Vierherrschaft war die eidlich gelobte Pflicht und das verbürgte Recht aller Gemeindeleute. Die Grundherrschaft bestimmte Gebot und Verbot. Die Exekutive war einzelnen Untertanen übertragen, vornehmlich dem Meyer, dem Boten, dem Feldschützen, dem Förster oder dem Hirten. Jedes Gemeindemitglied war zum Dienst an der öffentlichen Sicherheit verpflichtet. Jeder Mitherr hatte seinen eigenen Meyer, der die Renten einbrachte und die grundherrliche Gerichtsbarkeit in dessen Namen ausübte. Rechtsstreitigkeiten, Frevel und Vergehen wurden vor einem Schöffengericht verhandelt, bei dem ein Hochgerichtsmeyer den Vorsitz führte. Die vier Herren hatten das Recht, den Kriminellen in Haft zu halten, zu begnadigen oder gegen eine Geldstrafe freizulassen. Beim Jahrgeding unter der Linde (Gerichtstag) am Dienstag nach Margeretentag wurden alle Anzeigen und Klagen vorgetragen und verhandelt und zwar im Beisein aller Untertanen. Jeder Dinggenosse, Schöffe oder Gemeiner war bei Strafe verpflichtet, alles Rügbare vorzubringen, damit der Schuldige ermittelt und bestraft werden konnte.
Amtmann Moser hatte erstmals 1786/1787 ehemalige Soldaten des Leibgarde-Grenadierregimentes zu Zweibrücken im Polizei- und Zolldienst in Lebach eingesetzt. Diese waren bis zu den in unserem Raum beginnenden Revolutionswirren Ende 1794 im Dienst. Im 8. Jahr der Republik (1799/80) wurde von den Franzosen in den besetzten linksrheinischen Gebieten eine Gendarmerie zum Schutz von Personen und Eigentum aufgestellt. Diese Nationalgendarmerie (gens d'armes) war Vorbild für die später in Preußen gebildete königliche Gendarmerie.
Nachdem unsere Region 1815 zum Königreich Preußen gekommen war, wurde für den Gendarmeriedienst im Bürgermeistereibezirk Lebach ein Polizeidiener zuständig. Er war Angestellter der Kommunalverwaltung und wurde vom Gemeinderat gewählt. Die Bewerber waren ehemalige Berufssoldaten oder zivilversorgungsberechtigte Invaliden. Nach Gerhard Storb: "Die Einwohner der Bürgermeisterei Lebach" ist 1816 Heinrich Müller Landesgendarm in Lebach. Im Amtsblatt der königlichen Regierung zu Trier von 1844 steht zu lesen: "Der mit Zivilversorgungsschein versehene Martin Cassel (ev.) Sergeant vom 36. Inf. Regiment ist zum Polizeidiener für die Bürgermeisterei Lebach ab 01.03.1844 auf Kündigung angestellt worden." Im gesamten Kreis Saarlouis waren 1863 fünf Gendarmen tätig: drei zu Saarlouis, ein Fußgendarm in Lebach und einer in Saarwellingen. Die Protokolle des Bürgermeistereirates Lebach berichten: Der pensionierte Grenzkutscher Oskar Gimpel aus Fraulautern wurde am 22.12.1881 zum Polizeidiener zu Lebach und Bettingen ernannt mit einem jährlichen Gehalt von 540 Mark und dreimonatlicher Kündigung. Heinrich Schwiebert war ab 22.05.1900 Polizeidiener. Er wurde am 23.10.1903 wegen Trunksucht entlassen. Paul Henschel war vom 01.01.1904 bis 01.06.1907 als Polizeidiener im Amt. Johann Sträßer-Pontius war ab 01.10.1908 Polizeisergeant. Ludwig Horbach wurde ab 02.06.1908 Polizeisergeant mit einem Jahresgehalt von 900 Mark. Er trug im Dienst die blaue Uniform mit Pickelhaube. Man erzählt von ihm, daß er selbst seine verheirateten Kinder protokollierte, wenn sie sonntags im Garten Wäsche auf der Leine hängen hatten. Er ging am 25.07.1929 als Oberwachtmeister in Pension.
Zwischen 1913 und 1921 ist in Lebach ein zweiter Gendarm, Wachtmeister Buchholz, nachweisbar. Vermutlich gehörte er zum Landjägerkorps und trug schon die olivgrüne Uniform mit orangefarbenem Lederzeug mit Tschako. Von 1919 bis 1935 ist der Landjäger Philipp Sachs mit grüner Uniform in Lebach im Dienst.
Die Bürgermeisterei Lebach unterhielt von Anfang des 19. Jahrhunderts bis 1941 ein kommunales Gefängnis, das man im Volksmund "Prison" nannte. Dies war ein Arrestraum in einem Privathaus. Von 1913 bis 1941 war "der Prison" in der Mottener Straße 53, im heutigen Haus von Lisbeth Kuhn. Sein damaliger Besitzer war Gustav Palenga. Er fungierte in seinem Haus als Aufseher des Polizeigefängnisses der Bürgermeisterei Lebach, nahm die von den Landjägern eingelieferten Arrestanten in Gewahrsam und mußte sie gegen Entgeld beköstigen. Er führte das Polizeigefangenenbuch. Einlieferungsgründe waren u. a. Wilddieberei, Diebstahl, Plünderung (z. B. Spartakusaufstand 1920), Bettelei, Schutzhaft, grober Unfug etc. Neben den oben genannten Beamten finden wir in diesem Buch auch weitere Namen von Lebacher Landjägern vor dem II. Weltkrieg: Schneider, Schmitt, Fister, Köhl, Gross und Arnold Kriesel.
Nach dem II. Weltkrieg vergrößerte sich laufend der Personalbestand der Lebacher Polizeidienststelle. Sie hatte 1990 unter dem Ersten Hauptkommissar Alfred Schmitt und Hauptkommissar Frey (Verkehrsabteilung) 80 Beamte und war für das Stadtgebiet Lebach und den Amtsbezirk Schmelz zuständig.

Egon Gross

Berufsschule in der Tholeyer Strasse von 1930-1955

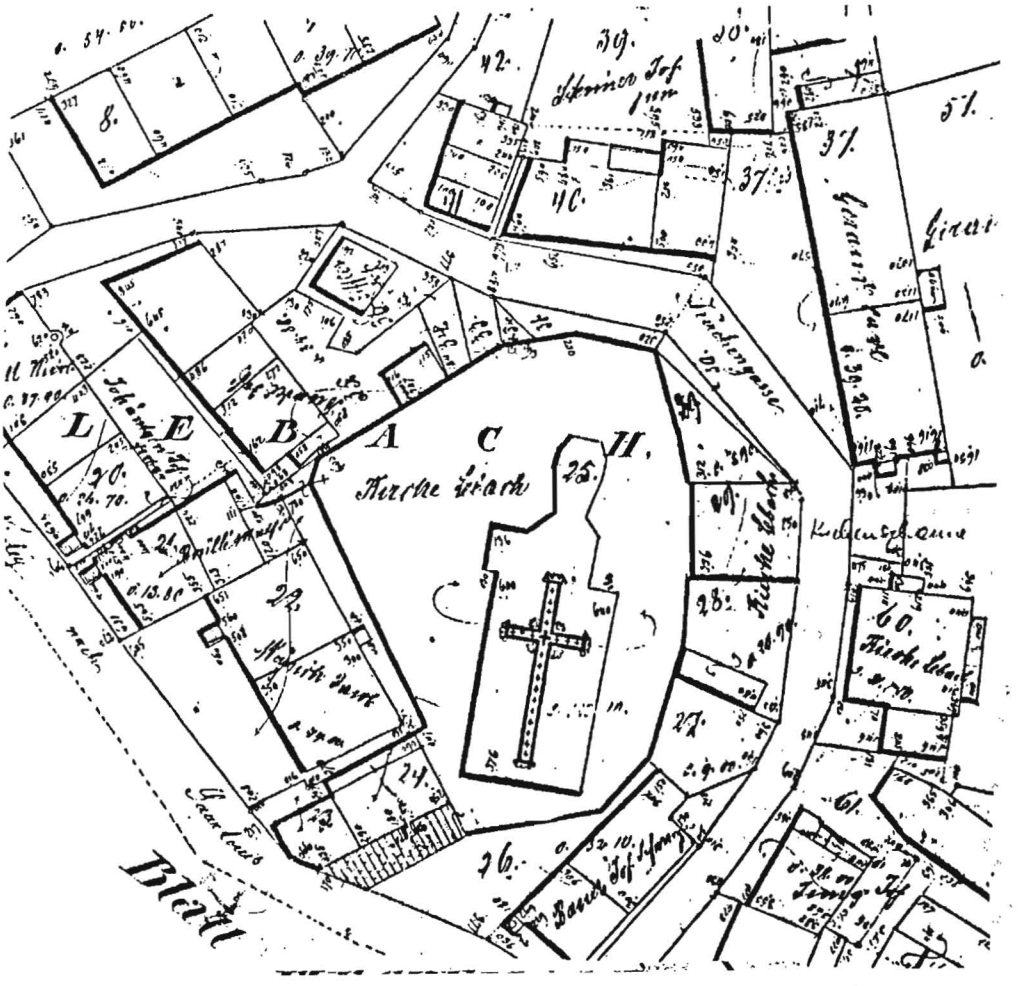
MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
1	2	3	4	5	6	**7**
8	9	10	11	12	13	**14**
15	16	17	18	19	20	**21**
22	23	24	25	26	27	**28**
29	30					

SEPTEMBER

Berufsschule Lebach.
Von der gewerblichen Fortbildungsschule 1924 bis zum Berufsbildungszentrum 1984.

Eine erste Anregung zur Gründung einer gewerblichen Fortbildungsschule in Lebach finden wir in einem Schreiben der Handwerkskammer Saarbrücken vom 30.03.1903 an den Bürgermeister Lamberty von Lebach. Die Gemeinde Lebach war aber zu dieser Zeit nicht in der Lage, ihren finanziellen Anteil aufzubringen. Am 09. Oktober 1910 fand in der Gastwirtschaft Freichel in der Marktstraße eine Besprechung zur Errichtung einer Fortbildungsschule in Lebach statt, zu der alle Handwerksmeister und Lehrlinge im Raum Lebach eingeladen waren. Auch diese Initiative scheiterte an der Kostenfrage, ebenso eine weitere Bemühung der Handwerkerinnung im Jahre 1911.
In einem erneuten Anlauf Anfang des Jahres 1924 beschloß die Gemeinde Lebach endgültig die Eröffnung einer gewerblichen Fortbildungsschule und erließ am 05. Mai 1924 ein Ortsgesetz für den Bürgermeistereibezirk Lebach. Danach wurden alle im Bezirk der Bürgermeisterei Lebach beschäftigten Jugendlichen unter 18 Jahren verpflichtet, die Lebacher Berufsschule zu besuchen. Die Schulpflicht soll in der Regel drei Jahre dauern, jedoch nicht über das 18. Lebensjahr hinaus.
Dieses Ortsgesetz trat am 01. Juni 1924 in Kraft und bildete den Grundstein für die Errichtung der Berufsschule Lebach. Bereits am 13. August wählte man den Gewerbelehrer Dr. Heinrich Prümm zum ersten Lehrer und Leiter der Berufsschule. Dr. Prümm eröffnete den Schulbetrieb im September 1924. Es standen ihm zwei Schulsäle zur Verfügung. Ein Saal im kath. Schwesternhaus in der Kirchstraße und das Nebenzimmer des Gasthauses Schütz in der Pickardstraße. Zu Beginn des Schulbetriebs war der Schulbesuch sehr unregelmäßig, und von 1924 bis 1926 waren polizeiliche Zuführungen von Lehrlingen nicht selten. Die Schülerzahlen betrugen in dieser Zeit 215 Lehrlinge, die in zehn verschiedenen Berufsklassen unterrichtet wurden.
Im April 1926 wurde Dr. Prümm nach Sulzbach versetzt und seine Stelle übernahm Gewerbelehrer Bur. Im Jahr 1928 fand im Saargebiet eine Zentralisierung des Berufsschulwesens statt. Durch Vergrößerung der Einzugsbereiche der einzelnen Schulen wurde die Bildung von Fachklassen ermöglicht. Der Einzugsbereich der gewerblichen Berufsschule Lebach umfaßte nunmehr die Amtsbezirke Lebach, Schmelz, Eppelborn, die Bohnentalgemeinden Scheuern, Neipel, Lindscheid, Überroth und Hasborn sowie die Gemeinde Eiweiler im Landkreis Saarbrücken.
Die alte Volksschule in der Tholeyer Straße wurde 1930 für die Belange der gewerblichen Berufsschule umgebaut. Im gleichen Jahr wurde der Schule neben der gewerblichen und kaufmännischen Abteilung eine hauswirtschaftliche Abteilung angegliedert. Seitdem besteht in Lebach eine dreigliedrige Berufsschule. Diplom-Handelslehrer Aloys Schorr, der seit 1926 als Lehrer an der Schule tätig war, übernahm 1932 die Schulleitung. Im Jahr 1936 wurde eine Handelsschule eröffnet. An der Berufsschule Lebach unterrichtete man 1944 in 21 Klassen ca. 500 Schüler.
Nach dem II. Weltkrieg erhielt 1945 Diplom-Handelslehrer Lentes den Auftrag, die Berufsschule Lebach wieder aufzubauen. Am 01. März 1948 wurde die kommissarische Leitung nochmals dem Diplom-Handelslehrer Aloys Schorr übertragen, und Ende 1950 ernannte man ihn zum Berufsschuldirektor. Am 01. September 1955 bezog die Schule das neu erbaute Gebäude in der Friedensstraße. Hier wurden im gleichen Jahr in 27 Klassen ca. 760 Schüler unterrichtet. Im Jahr 1959 wurde der Berufsschule Lebach eine Berufsaufbauschule angegliedert, 1966 zwei Berufsfachschulen (Gewerbeschule und Kinderpflegerinnenschule), 1969 eine Haushaltungssonderschule und 1970 die Sozialpflegeschule. Seit dem 02. Januar 1975 heißt die Schule "Berufsbildungszentrum Lebach, Schulen des Landkreises Saarlouis". Der Landkreis ist seit 1966 Träger dieser Schule. Im Jahr 1977 folgte die Einrichtung einer höheren Handelsschule.
Zum Jubiläum: "60 Jahre berufliche Schulen in Lebach" im Jahr 1984 erfolgte die Übergabe eines Erweiterungsbaues in der Friedensstraße. In 40 Klassen unterrichten mittlerweile 63 Lehrkräfte 879 Schülerinnen und Schüler unter der Leitung von Oberstudiendirektor Emil Salzmann, der 1969 Nachfolger von Direktor Aloys Schorr geworden war.

Egon Gross



Katasterplan von 1844: Flecken Lebach

MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
		1	2	**3**	4	**5**
6	7	8	9	10	11	**12**
13	14	15	16	17	18	**19**
20	21	22	23	24	25	**26**
27	28	29	30	31		

OKTOBER

Katasteramt Lebach

1790 wurde in Frankreich die Erhebung einer Grundsteuer angeordnet. Zu diesem Zweck bedurfte es der Anlegung eines Parzellar-Katasters, welches Größe und Reinertrag eines jeden Grundstücks enthalten mußte. Die Anordnung ist ab 1794 auf das von Frankreich besetzte linksrheinische Gebiet ausgedehnt worden. Dafür war die im Saar-Departement mit Sitz in Trier gebildete Steuerdirektion zuständig. Diese leitete die Arbeiten der Landesvermessung zum Zwecke der Aufstellung eines Katasters.

Die Arbeiten wurden nach der Besetzung des Rheinlandes durch Preußen und seine Verbündeten (1813 - 1815) unterbrochen, schon bald aber als Mittel, nicht nur zur gleichmäßigen Erhebung der Grundsteuer, sondern auch zur Sicherung der Grenzen des Eigentums wieder aufgenommen. In einem Erlaß der Königlich Preußischen Regierung zu Trier vom 21.04.1818 (Amtsblatt Nr. 32) wurde u.a. folgendes verordnet: "Die Kataster-Arbeiten sollen unverzüglich auf ähnliche Weise, wie sie zur Zeit der Französischen Regierung begonnen haben, fortgesetzt werden. Diejenigen Geometer, welche früher damit beschäftigt waren oder nun sich damit beschäftigen wollen, haben sich unverzüglich hier zu melden. Sie sollen, die Beweise ihrer Tüchtigkeit vorausgesetzt, sogleich zur Grenzbestimmung und Absteinung der betreffenden Gemeinden angestellt werden".

Am 19.06.1834 verordnete der Preußische Finanzminister, "den Regierungsbezirk Trier ab 01.01.1835 in Beziehung auf die Grundsteuerverwaltung in 12 Control-Bezirke einzutheilen und in jedem derselben einen Controleur zu bestellen". Zu diesen 12 Bezirken gehörte auch der Kontrollbezirk Saarlouis, dessen Zuständigkeit sich auf das Kreisgebiet erstreckte. Der Katasterbezirk Saarlouis wurde am 01.07.1846 in die Bezirke Saarlouis, Saarwellingen und Lebach aufgeteilt. Gleichzeitig ist der kommissarische Fortschreibungsbeamte Carl Christian Fischer von Merzig nach Lebach versetzt worden. Diesem wurden außer der Aufnahme der Grundstücke und Fortschreibung des Güterwechsels auch die Vermessung für die Grundstückseigentümer übertragen. Danach kann der 01.07.1846 als der "Geburtstag" des Katasteramtes Lebach bezeichnet werden.

Wenige Jahre später, schon am 23.10.1851, wurden durch Verfügung der Königlich Preußischen Regierung zu Trier die Kataster-Bezirke neu geordnet und auf insgesamt 32 erweitert. Dabei blieb der Fortschreibungsbezirk Lebach erhalten. Er umfaßte außer Lebach noch die Bürgermeistereien Bettingen, Tholey, Dirmingen und Eppelborn. Mit gleicher Verfügung wurde Johann Rudolph Vollrath zum Katasterkontrolleur bestellt. Ihm folgten vor der Jahrhundertwende die Katasterkontrolleure Johann Anton Gottlieb Jacobs (etwa ab 1881) und Friedrich Karl Werner (etwa ab 1898), nach der Jahrhundertwende Wilhelm Rademacher (etwa ab 1909) und Friedrich Waldschmidt (etwa ab 1918).

Auf Grund der Geschäftsanweisung des Preußischen Finanzministers vom 31.03.1877 ist eine grundlegende Umorganisation der Katasterverwaltung erfolgt. Dabei wurde die bisherige Bezeichnung "Katasterkontrolleur" in "Königlich Preußisches Katasteramt" geändert. In den folgenden Jahren wandelte sich das Kataster durch die Anlegung des Grundbuchs mehr und mehr von einem Grundsteuer- zum Eigentumskataster.

Die Diensträume des Katasteramtes befanden sich zeitweilig im Hause Sträßer (Maschinen-Sträßer) in der Pickardstraße, im Hause Piroth in der Saarbrücker Straße, im Hause Breininger in der Marktstraße und im Hause Ackermann in der Saarbrücker Straße. 1953 bezog das Amt das landeseigene Gebäude in der Straße "Am Oderring".

Die Aufgaben des Katasteramtes sind vielfältig. Es ist für zahlreiche öffentliche, private, rechtliche und wirtschaftliche, wissenschaftliche und statistische Zwecke ein zentrales Informationssystem und insbesondere für die Fortführung und Erneuerung des Liegenschaftskatasters, das aus Katasterbüchern und -karten besteht, verantwortlich.

Dem Katasteramt Lebach war es nicht mehr vergönnt, 1996 seinen 150. Geburtstag zu feiern. Die Landesregierung hat mit Wirkung vom 01.03.1993 die Katasterämter Saarlouis und Lebach zu einem Amt mit der Bezeichnung "Katasteramt Saarlouis" zusammengelegt. Die Zuständigkeit des Katasteramtes Saarlouis erstreckt sich nunmehr wieder auf den Landkreis Saarlouis, wie dies bei Errichtung der Katasterverwaltung im Jahre 1835 bereits der Fall gewesen ist. Mit der Auflösung des Amtes ging in Lebach eine fast 150jährige Tradition zu Ende.

Benno Müller

Innenansicht der Kath. Pfarrkirche um 1935

MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
					1	**2**
3	4	5	6	7	8	**9**
10	11	12	13	14	15	**16**
17	18	19	20	21	22	**23**
24	25	26	27	28	29	**30**

NOVEMBER

Katholische Pfarrgemeinde

Als der Ort Lebach, nicht etwa die Pfarrgemeinde, 1950 seinen 1000. Geburtstag feierte, nach großem historischem Umzug war im damaligen Pfarrgarten eine Open-air-Feier, konnte man sich nicht auf weltliche Urkunden als Beleg für das hohe Alter beziehen. Wie für die meisten Orte unseres im Südwesten des Reiches gelegenen Raumes lag die Geburtsurkunde von Lebach in kirchlichen Archiven. Das spricht dafür, daß die katholische Kirche und ihre Organisationen überhaupt die älteste und viele Jahrhunderte einzige prägende öffentliche Einrichtung unserer Heimat gewesen ist.
Unser heutiges Gotteshaus zwischen 1881 und 1883 erbaut - die Innenansicht noch in der Reinkultur der Neugotik ist im Bild dargestellt - besetzt wohl den Platz, der über die ganze lange Geschichte hin, leicht abgehoben vom Theeltal, der Platz der Gotteshäuser überhaupt war.
Jene Urkunde, die als Geburtsurkunde des Ortes herangezogen wurde, ist ein Verzeichnis nach einem nicht mehr existierenden Original. Das Verzeichnis enthält die Pfarreien, die um 950 alljährlich nach Mettlach zur dortigen Kirchweihe zusammenkamen. Neben "Laibach" ist dort auch "Cnorsheid" (Knorscheid) genannt. Unsere heutige Pfarrei, in der Knorscheid ein Filialort ist, hat also geschichtlich gleich zwei Standbeine.
Im Archiv der Pfarrei kann man Geschichtliches über Lebach mehr oder weniger vollständig nur bis in das 18. Jahrhundert hinein verfolgen. Es gibt aber zwei Standardwerke zur Geschichte der Pfarreien der Diözese Trier, die Details aus der Vorzeit enthalten. So "Die Geschichte der Pfarreien der Diözese Trier" von Dr. Jakob Marx und "Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diözese Trier" von Philipp D. Lorenzi. Dort kann man lesen, daß vor 1300 Lebach als Pfarrei im Dekanat Merzig existierte. Man kann verfolgen, daß sich im 14. Jahrhundert an der Lage nichts geändert hat. Ein detailliertes Verzeichnis für das Jahr 1570 nennt die Pfarrei dann ausdrücklich mit den Filialen Saubach, Jabach, Landsweiler, und eine ebenso detaillierte Aufstellung für das Ende des 18. Jahrhunderts weist dann noch die Filialen Hahn und Knorscheid auf, das zuletzt 1770 als alte Pfarrei bezeichnet wird, die nur noch mit Ruinen einer Pfarrkirche besteht. Knorscheid wird danach im 17. Jahrhundert seine Selbständigkeit ganz verloren haben, nachdem es schon früher in eine gewisse Abhängigkeit von Lebach geraten war.
Die Pfarrei, davon kann man sicher ausgehen, war im Mittelalter und in der Feudalzeit bis zur französischen Revolution von den Lebacher Herrschaftsverhältnissen geprägt. Die "geistliche Führung" wurde in dieser alten Zeit zunächst vom Chorherrenstift Fraulautern, das Teilnehmer an der Vierherrschaft war, bestimmt. Von dort ging das Vorschlagsrecht für die Besetzung der Pfarrstelle mit Pfarrern aus. Als das Chorherrenstift nur noch Frauenkloster war, übernahm die Prämonstratenser-Abtei Wadgassen die Pfarrherrenbenennung. Fraulautern war daneben die Herrschaft, die für Bau und Unterhaltung der jeweiligen Kirche verpflichtet war. Die letzte Baumaßnahme des Klosters Fraulautern wurde in 1774 abgeschlossen, als das Kirchenschiff im Scheunenstil neu errichtet wurde. Bilder von dieser Vorgängerkirche existieren. Sie zeigen daneben einen Kirchturm im romanischen Stil, der wahrscheinlich schon im 10. Jahrhundert erbaut war, und sie zeigen im altgotischen Stile das Chorgebäude aus dem 13. Jahrhundert, das an das Scheunenschiff anschloß.
Über den Zustand der Pfarrei in früherer Zeit wissen wir aus Visitationsberichten der Bischöfe. 1657 herrschten danach üble Zustände. Der 30jährige Krieg hatte für die heiligen Gefäße nur noch Kupfer und Blech zurückgelassen -"ex cupro et blech". Die Pfarrer versahen schlecht oder gar nicht ihre Seelsorge. 1739 sind wieder viele wertvolle Geräte und würdige und eifrige Seelsorger da. Die wertvolle Ausrüstung wird dann in 1793 von französischen Revolutionsheeren geplündert.
Nur langsam hat sich im Anfang des 19. Jahrhundert die Pfarrei von den Schäden erholen können. 1829 konnte der tatkräftige Pfarrer Gellert die erste Sakristei an die Kirche anbauen. Die Erholung betraf auch den Rang als Pfarrei. 1869 wurde Lebach mit 16 Pfarreien zum eigenen Dekanat erklärt.
Zum Zuschnitt der Pfarrei ist zu erwähnen, daß zunächst nach jahrzehntelangen Bemühungen 1836 der Ort Eidenborn von der Pfarrei Reisweiler zur Pfarrei Lebach kam und daß der immer zur Pfarrei Lebach gehörende Ort Landsweiler 1931 eine selbständige Pfarrei wurde.
In der baulichen Fortentwicklung hat sich zuletzt in den 80er Jahren Pfarrer und Dechant Tilmann Haag verdient gemacht. Er hat umfangreiche Renovierungsarbeiten an der Kirche durchgeführt und sie wieder näher an den "alten neugotischen Stil" herangeführt. Zugleich entstand unter seiner Führung ein modernes Pfarrzentrum mit Kindergarten und geräumigem Pfarrheim.

Albert Wagner

Luftaufnahme von 1934
unten rechts: Katholisches Schwesternhaus

MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
1	2	3	4	5	6	**7**
8	9	10	11	12	13	**14**
15	16	17	18	19	20	**21**
22	23	24	**25**	**26**	27	**28**
29	30	31				

DEZEMBER

Das Wirken der Schwestern vom Hl. Geist in der Pfarrei Lebach

Mit einem Brief vom 15. September 1919 bat Pfarrer Johann Peter Dahmen die Mutter Generaloberin der Schwestern vom Hl. Geist, eine Niederlassung ihrer Schwestern in Lebach zu veranlassen. Bald kam der zustimmende Bescheid von Mutter Rosa aus dem Mutterhaus in Koblenz-Marienhof.
Die Pfarrgemeinde hatte schon am 04. April 1919 das "Vollrath-Haus" mit Nebengebäuden und Garten erworben. Es wurde nun unter Leitung der Architekten Prof. Ludwig Becker und Anton Falkowski aus Mainz umgebaut und renoviert. Die umfangreichen Erdarbeiten wurden um Gotteslohn vorgenommen. Das benötigte Baumaterial wurde durch Fuhrwerksbesitzer gratis angefahren, und die am Bau beteiligten Handwerker hatten immer ehrenamtliche Handlanger zur Verfügung. Die Lebacher Frauen erwarben sich große Verdienste bei der Besorgung der inneren Ausstattung. Die Finanzmittel wurden durch Sammlungen aufgebracht. Das Haus bekam ein Mansardendach. Damit wurden sieben neue Räume in einer 3. Etage gewonnen. Neben den Wohn- und Wirtschaftsräumen für die Schwestern und den Räumen für Kindergarten und Handarbeitsschule gab es einen Versammlungsraum von ca. 100 qm für die Pfarrgemeinde und eine kleine Hauskapelle.
Am 26. Juli 1921 zogen 8 Ordensschwestern in das St. Anna-Haus, so genannt nach der Namenspatronin der damaligen Generaloberin. Die Ordensfrauen wurden sehr herzlich von den Pfarrangehörigen begrüßt und nahmen bald ihre segensreiche Tätigkeit auf. Sie umfaßte folgende Felder:

1. Einrichtungen und Führungen einer Kleinkinderverwahrschule, später Kindergarten
2. Ambulante Krankenpflege
3. Nachtwache bei Schwerkranken und Sterbenden
4. Leitung einer privaten Näh- und Kochschule
5. Ausübung von Fürsorgetätigkeit (Tuberkulosefürsorge, Mütterberatung, Schulkinderfürsorge, monatliche Sprechstunde durch den Kreisarzt und Röntgenuntersuchungen im Schwesternhaus)
6. Hilfe für Arme der Pfarreien, auch für die fahrenden, nicht seßhaften Menschen
7. Betreiben einer Hostienbäckerei
8. Pflege der Kirchenwäsche und Leitung der Paramentengruppe
9. Leitung der Jungfrauenkongregation und des Agnesvereins (Mädchenjugend)
10. Bereitstellung von Bädern für die Bevölkerung

Leider sind die Namen der Schwestern, die in Lebach gewirkt haben, nicht lückenlos zu ermitteln, da diesbezügliche Unterlagen durch Kriegseinwirkungen im Mutterhaus zerstört wurden. Einige Namen, die bekannt sind, sollen nun genannt werden:

Sr. Walburgis	Sr. Eulalia	Sr. Adelheit
Sr. Solina	Sr. Nicetia	Sr. Anysia
Sr. Montana	Sr. Sulpitia	Sr, Gilberta
Sr. Desideria	Sr. Rosina	Sr. Genesia
Sr. Angelina	Sr. Margareta	Sr. Tiburta

Wie mit einem Brief von Pastor Johann Peter Dahmen alles begonnen hatte, so endete das Wirken der Ordensfrauen vom Hl. Geist mit einem Schreiben vom 28. März 1977 aus dem Mutterhaus an Pastor Tilmann Anton Haag. Die Generaloberin Sr. Juliana begründete das Aufgeben der Schwestern mit anhaltendem Nachwuchsmangel. Die Pfarrgemeinde bedankte sich bei ihren Schwestern für das vielfältige Engagement in 56 Jahren in einem feierlichen Hochamt am Sonntag, dem 2. Oktober 1977. Es war gerade Erntedankfest! Der Kirchenchor Hl. Dreifaltigkeit und St. Marien sang unter der Leitung von Heinrich Bastuck die "Missa brevis D-Dur" von Wolfgang Amadeus Mozart. Die Kollekte war für den Orden bestimmt. Abends gab es dann eine besinnliche Feier im Pfarrsaal (seit 1984 Stadthalle), der im Jahre 1960 an das Schwesternhaus angebaut worden war.

Gerhard Mechsner